



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 11. November 1883.

Nr. 528.

Deutschland.

Berlin, 10. November. Während Gladstone gestern auf dem Lordmayors-Banquet die Hoffnung für die Erhaltung der Ruhe und des Friedens unter den kleinen Staaten auf der Balkanhalbinsel in berechneten Worten aussprach, veröffentlichte der vertraute Rathgeber des russischen Kaisers, Geh. Rath Katow, in seiner „Moskowskaja Wedomosti“ einen Artikel, welcher für einen Thron- und Systemwechsel in Bulgarien eintritt.

Katow erörtert die Frage, welche Regierungsform seiner Zeit dem bulgarischen Volke nach seiner Befreiung am besten zu geben gewesen wäre und sagt unter Hinweis auf Serbien und Montenegro, das befreite Bulgarien habe Niemand aufzuweisen gehabt, der die staatliche Einheit des Landes in sich hätte verkörpern können. Sei es da nothwendig gewesen, in Bulgarien eine armselige und werthlose Monarchie zu schaffen? Woher sei der Mann zu nehmen gewesen, der in dem vassallischen und von Jedermann abhängigen Bulgarien das monarchische Prinzip hätte aufrecht erhalten können? womit könnte ein solcher homo novus, der weder die Tradition noch die Geschichte hinter sich habe, das Vertrauen des Volkes gewinnen und zum lebenden Symbol von dessen Einheit werden? Wenn in Bulgarien keine Basis für die Schaffung einer würdigen Monarchie vorhanden gewesen sei, wäre es dann nicht richtiger gewesen, daselbst statt einer traurigen und schablonenmäßigen Konstitution eine aufrichtige und gerechte Republik zu errichten mit einem Leiter an der Spitze, der dem Lande, sowie Rußland und Europa verantwortlich sei? Wäre eine selbstverwaltende, aber zivilisierte Staatsform unter Kontrolle Rußlands und im Einverständnis mit den anderen Mächten für Bulgarien nicht naturgemäßer? Wäre eine solche Organisation mit einem obersten Leiter nach Art des Fürsten Bogorides, der keine Präensionsrechte auf königliche oder halbkönigliche Majestät erhebe, der Stammesverwandt und eines Glaubens mit seinen Mitbürgern sei, welche aber doch nicht seine Unterthanen seien, nicht zuverlässiger und gerechter für Bulgarien? Warum sollte der Generalgouverneur von Dromelien gleichzeitig nicht auch vassallischer Leiter von Bulgarien sein können? Die Selbstständigkeit Bulgariens würde dadurch durchaus nicht beeinträchtigt werden, der Sultan würde sich vielleicht geschmeichelt fühlen, wenn er einen Unterthan an der Spitze eines von ihm abgefallenen Landes habe. Schließlich noch: mal die Stellung der russischen Offiziere in Bulgarien berührend, sagt das Blatt, dieselben sollten nur ausschließlich zu militärischen Zwecken verwendet werden, und dürften sich namentlich nicht in die

Wahlstationen im Lande mischen, denn Rußlands Interesse bestehe darin, daß Bulgarien im Sinne seiner eigenen Interessen regiert und vor fremder Exploitation geschützt werde.

Die „aufrichtige und gerechte Republik“ von Moskau aus pretigen zu hören, ist überraschend; indessen denkt Herr Katow sicher nur an den Vertrieb der Republik als Exportartikel, wie es seiner Zeit mit der demokratischen Konstitution in Bulgarien der Fall war; der deutlichste Inhalt des Artikels ist die unverhüllte Drohung an den Fürsten Alexander, man werde mit seiner „werthlosen und armseligen Monarchie“ aufräumen. Die Bulgaren sollen für diese Idee gewonnen werden durch das Angebot der Vereinigung der beiden Bulgarien unter einem Generalgouverneur. Dieser Generalgouverneur der beiden Bulgarien soll „unter russischer Kontrolle“ stehen, Rußland und Europa verantwortlich sein, das heißt so viel als die Aufhebung des Berliner Friedens in seinen Hauptbestimmungen. Die betreffenden Forderungen, welche Oberst Kaulbars nach Sofia überbracht hat, müssen, nach dem Artikel des Katow'schen Blattes zu urtheilen, ungemein hart sein.

Die Abreise des Kronprinzen wird voraussichtlich am 14. d., Abends, stattfinden. Die Dauer der Reise wird nicht unter vier Wochen sein. Das Handschreiben des Kaisers wird heute dem König Alfons überreicht werden; einwilligen melden Mittheilungen des spanischen Kaisers des Auswärtigen und des deutschen Geschäftsträgers von dem freudigen Eindruck, den die Nachricht von dem Besuche des Kronprinzen in Spanien hervorgerufen hat.

In Uebereinstimmung mit den Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft haben die Vorsteher der Kaufmannschaft in Stettin auf die Aufforderung der Handelskammer zu Hannover zu gemeinsamen Schritten gegen die beabsichtigte Gründung eines Offizier Vereinshauses geantwortet, daß sie sich solchen Schritten nicht anschließen würden, da nach Lage der Verhältnisse auch den Mitgliedern des Offiziersstandes freistünde sich zur Betheiligung von Handelsgeschäften zu vereinigen. Im Süden unseres Vaterlandes scheint man sich dagegen noch immer nicht beruhigen zu können. In Kaiserslautern beschloß sich vor wenigen Tagen der Gewerbeverein mit dem Projekte eines Offizier Vereinshauses. Wenn man auch die Berechtigung eines solchen Vereins auf Grund der einschlägigen Gesetzgebung anerkennt, so endigte doch die Erörterung mit der einstimmigen Annahme folgenden Beschlusses: „Der Gewerbeverein Kaiserslautern mißbilligt entschieden eine Zentralfaktion, wie sie in dem geplanten

deutschen Offizier-Konsumverein enthalten ist; wenn er auch für das Recht der freien Assoziation und der Gewerbefreiheit eintritt, so wünscht er doch, die Gründung eines solchen Militär-Konsumvereins möchte im Interesse der Gewerbetreibenden und der Eintracht zwischen Militär- und Bürgerland unterbleiben.“ Vorstehender Beschluß wird dem Abgeordneten Freiherrn v. Stauffenberg zu weiterer Veranlassung übergeben werden. Im bayerischen Landtag wird nunmehr die Sache auf Grund des folgenden vom Abg. Biehl formulierten Antrages zur Verhandlung kommen: „Es sei an S. M. den König die allerehrfurchtvolle Bitte zu richten, Allerhöchstdieselben wollen das Erforderliche anzuordnen geruhen, damit die Theilnahme bayerischer Militärpersonen an dem allgemeinen deutschen Offizier-Konsumvereine unterbleibe.“

Ueber die Vorbereitung zur Lutherfeier in den baltischen Provinzen wird der deutschen „Petersburger Zig.“ geschrieben:

Die Lutherfeier ist heute überall in Fluss. Die Städte haben das Programm des Festtages vereinbart und man darf hoffen, daß er glänzend ausfallen wird. Auch in Sachen des Lutherdenkmals hat sich bereits in Mitau ein Komitee konstituiert. Dagegen ist die Noth, daß das in Regel befindliche Lutherdenkmal nach Riga übertragen werden soll, falsch. Der Stifter des Denkmals, Baron Meyendorff, hat dasselbe zwar der estländischen Ritterschaft geschenkt, doch die Bedingung daran geknüpft, daß es in Riga bleibe. In Riga hofft man zum Luthertage mit der vorläufigen Restauration des Doms zum Abschluß zu gelangen und weitere Aus schmückungen desselben durch Fenster, welche von einem Gliede der Familie Tesenhansen gestiftet werden sollen, sehen in Aussicht. Der ehrwürdige Dom, der 1204 erbaut ward und lange in verfallener Gestalt seine Schönheit verlor, ist so den Zeitgenossen wieder ganz lebendig geworden, die Zeuge einer großen Vergangenheit, in der die Reformationszeit ziemlich genau den Mittelpunkt bilden. Die überall zum Feste geplanten Lutherausstellungen werden wohl eine stattliche Reihe von Luther-Reliquien an den Tag fördern und es ist zu hoffen, daß alle diejenigen, welche im Besitze solcher Schätze sind, sie zum 29. Oktober dem Hände der Lutherkomitees überliefern.

Metz, 8. November. Heute trafen aus Deutschland die für die hiesigen Truppentheile bestimmten Rekruten ein, darunter Preußen, Baiern, Sachsen, Braunschweig und Hessen, und wurden ungekäumt eingeliefert. Bei den preussischen Infanterie-Regimenten gelangt der erhöhte Anteil nach dem Etat der älteren Garde-Infanterie-Regimenter

zur Einstellung und auch die hiesige Fußartillerie, ebenso wie diejenige der Festung Straßburg, stellt die Zahl von 200 Rekruten ins Bataillon ein, während alle übrigen Fußartillerie-Batalione nur je 160 Rekruten erhalten. Für die Infanterie-Regimenter Nr. 29 und 45, welche vom 1. April künftigen Jahres nach Trier, Koblenz und Lüttich in Garaison kommen, wird wahrscheinlich von diesem Zeitpunkt an der Etat der Friedensstärke auf denjenigen aller übrigen Infanteriebatalione heruntorgesetzt und der Etat für die neu herkommenden Regimenter Nr. 98 und 130 demgemäß erhöht werden, jedoch stehen die endgültigen Bestimmungen darüber noch aus. In den ersten Tagen dieser Woche haben auch die Rekrutentransporte aus Elsaß-Lothringen nach Preußen stattgefunden und sind außer dem Gardekorps auch bei dem 4., 7., 8., 10., 11. und 14. Armee-korps elsaß-lothringische Rekruten zur Einstellung gelangt.

Ausland.

Paris, 8. November. Das Kabinett braucht Geld und hat trotz des Vertrauensvotums auch kein besonders freies Gewissen. Daher die plötzliche Veränderung der Generale. Challemit wurde diesem Morgen von Grevy empfangen und ist Abends auf Urlaub nach Cannes abgereist. Den Gefallen, zurückzutreten, hat er Ferry nicht gethan und Grevy ist dieser Beharrlichkeit wohl kaum fremd. Ferry scheint während des Interims aber seiner Vorliebe für die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten mit welcher Mäßigung frohnen zu wollen, denn er hat Waddington, der diesen Morgen nach London abgereist ist, Vollmachten zur Unterhandlung mit Siam mitgegeben, die ganz geeignet sind, die naiven Provinzialen in der Kammer zu entzünden, den klugen Sohn der Mitte jedoch schwerlich blenden werden. Waddington soll zunächst mit dem englischen Auswärtigen Amt über Tonkin und China verhandeln und erklären, Frankreich wolle sich mit dem Besitze des Delta des rothen Flusses „begnügen“ und mit China einen Freundschafts- und Handelsvertrag abschließen, zu dem England als Dritter eingeladen werden solle, um gemeinschaftlich Ordnung in Tonkin zu schaffen. Der Streit mit China dreht sich aber zunächst nicht um die Befestigung Tonkins, sondern um den Vertrag von Hue und die alte Schutzherrschaft des Kaisers von China über den Herrscher von Anam. Im Vertrage von Hue gesteht der Hof den Franzosen zu, daß sie „in Tonkin machen können, was sie wollen“. Gilt dies, so ist zwischen Einverleibung oder französischer Schutzherrschaft nur ein formeller Unterschied; in der Sache kommt beides auf eins heraus. China besitzt aber

Feuilleton.

Der Engelhuf.

Aus dem Wiener Familienleben von Ernst Ziegler.
(Fortsetzung.)

Da aber am Vender's Namensstag, zu dem mehrere Kollegen mit ihren Frauen geladen waren, Tante Dorte freute sich schon lange im Stillen darauf, nun einmal die Gelegenheit zu benutzen, um recht zu zeigen, wie vorzüglich man in früheren Zeiten zu kochen und besonders zu baden verstand. Drei Tage vorher schon machte sie allerhand Zunderwerk für den Kaffee und den Thee; dann bereitete sie einen Auflauf, einen Budding, eine Austorte und mehrere minder theuere Sachen. Doch, in der freudigen Aufregung, wieder einmal nach Dersenslust baden zu können, paßte ihr ein Mißgeschick: sie vergaß nämlich den Braten, und Vender war genöthigt, seinen Gästen kaltes Aufgeschnittenes vorzusetzen.

Ein minder junger Mann, wie Miti's Oatte, wäre über diesen Vorfall nachsichtig hinweggegangen. Doch Vender, der, man weiß nicht recht warum, das Regiment der sparsamen Tante satt hatte, faßte an jenem Abend den Entschluß, der Sache ein Ende zu machen.

Dies fing er folgendermaßen an:
Am nächsten Tage erklärte er plötzlich bei Tisch, es sei ein Unfuss, wenn eine Hausfrau mit dem Baden ihre Zeit verliere, während doch jeder Zunderbader einem das Alles für ein paar Gulden fertig in's Haus schicke.

Man muß Achtung sein und nichts von der

Hauswirtschaft verstehen, um so etwas behaupten zu können; jama! in Wien, wo jede Hausfrau weiß, daß man sich die guten Sachen selbst baden muß, daß sich das so gehört und von selbst versteht.

Vender weiß das übrigens wohl auch; aber er wollte eben durch seine unflätige Behauptung die gute Tante in Aufrigung versetzen, und das gelang ihm vollkommen.

„Was? zum Zunderbader schiden?“ rief sie erregt. „Da wollte ich ja lieber nie in meinem Leben mehr einen Bleikitt in meine Schokolade tunken, ich mag mir so ein abschmackendes Zeug laufen! So ein Mensch versteht nicht einmal einen Engelhuf herzustellen.“

„Und billiger sind die gelauften Sachen!“
„Billiger auch! Du lieber Gott, wenn Ihre Männer doch um Alles in der Welt nur nicht in die Wirtschaft hinein reden wollten! Billiger! Miti, was sagst Du dazu?“

Miti knabberte an einem Stückchen Backhuhn und sagte nichts, aber Vender antwortete: „Gewiß billiger, liebe Tante. . . Rege Dich nicht auf. . . Um die Hälfte billiger! Man muß natürlich, dies schide ich voraus, an die richtige Quelle gehen.“

„Vender! Du kannst ein ausgezeichneter Architekt sein, ich habe nichts dagegen, obwohl Du etwas lustigspießig bauen magst, aber Du verstehst absolut nichts von der Wirtschaft; also wenn Du mich nicht ganz unüberwindlich böse machen willst, so brich ab!“ Dabei zitterte sie nervös und legte achtlos so viel Salat auf ihren Teller, daß fast nichts auf der Schüssel blieb.

„Liebe, gute Tante, es liegt mir nichts fern, als Dich böse machen zu wollen. . . Du wirst Dir übrigens mit dem vielen Salat den Magen verderben. . . Aber Du vergißt, Tante, daß

man in den letzten Jahrzehnten allerhand Fortschritte gemacht hat. . .“

„Aber die Kuchen sind nicht billiger geworden, zum Kula!“ Sie wurde ganz roth vor Zorn.

„Ich liefere Dir den Beweis, Tante. Darf ich Dir etwas Del reiches, der Salat scheint Dir nicht zu munden?“

Miti, Dein Mann redet wirklich das verkehrteste Zeug. . .“

„Billiger und besser, liebe Tante!“

„Und besser!“ Sie sprang auf. „Höre, Vender, aus Achtung vor meinen grauen Haaren.“

Er blickte stumm protestirend auf ihre schwarzen Locken.

„. . . solltest Du schweigen! Weißt Du, was der selige Vater von der Miti gesagt hat? Tante, hat er gesagt, solch' einen Engelhuf, wie Du machst, giebt es überhaupt nicht mehr!“

„Aber heute giebt es ihn, liebes Tante.“

„Erlaube mir, Dir den Beweis zu liefern.“

„Vender, hör' mich an!“ Sie war jetzt ganz blaß geworden: „Ich habe am Sonntag einen Engelhuf,“ ihre Stimme zitterte bis auf die Nasenspitze, sie schob sie heftig zurück und ihre Hand erbebend, fuhr sie fort: „Wenn Du im Stande bist, mir einen gelauften Engelhuf auf den Tisch zu setzen, der besser ist, wie der meine, und billiger, so betrachte ich Eure Küche nicht mehr und Ihr mögt Euch Eure Wirtschaft allein führen. Ich schwöre es beim heiligen Nikolaus!“

So aufgeregt war die alte Frau; sie schwor beim heiligen Nikolaus, dessen man sich in der Familie seit undenklicher Zeit nur bei ganz besonderen Gelegenheiten bediente.

Miti war recht unglücklich über diese Szene, aber ihr Mann sagte ihr heimlich, während der armen Tante das Zimmer verließ: „Laß nur mich machen, wir werden die Tante los!“

Er ging zu einem renommirten Zunderbader und bestellte für den nächsten Sonntag einen Engelhuf. „Etwas recht Gutes“, sagte er hinzu, „sagen wir für zwei Gulden fünfzig Kreuzer. — Ah, da hab' ich nicht genug Geld bei mir. . .“

Die Dame am Büffet wollte protestiren, die Sache solle ja nicht. . .

„Nein, nein, das ist mir lieber so. Da sind ein Gulden fünfundsiebzig Kreuzer. . .“ und er ergriff eines der Rechnungsformulare, die neben dem Zintensaß lagen, und schrieb:

1 Engelhuf. . . 75 kr.

Salut.

Dann fuhr er fort: „So, bitte, senden Sie denselben Zettel mit, die Köchin wird meine Handschrift erkennen und den Rest zahlen. Adieu!“

Zu Hause angekommen, schlich er in die Küche, nahm das Kochbuch der Tante Dorte und trug es auf sein Zimmer. Bald fand er das Kapital „Engelhuf“: 8 Loth Butter — 4 Eierdoller — 2 Loth Zucker. . . er dachte einen Augenblick nach, dann ergriff er eine von den feinen Federn, wie sie die Architekten zum Zeichnen gebrauchen und ehe man sich's versah, stand da: 18 Loth Butter, so täufchend nachgemacht, daß jeder Mensch es für gebrudert halten mußte. Vender trug das Buch an seinen Platz und ging in sein Bureau mit einem verschmitzt vergnügten Gesicht, wie Jemand, der legend einen guten Witz gemacht hat.

(Schluß folgt.)

Zeit Jahrhunderten das Oberherrschaft auf Anam, und dieses bedingt nicht bloß die Investitur bei Thronwechseln, die regelmäßige Einsetzung von Erbprinzen und Gesandten, sondern auch eine gewisse Oberaufsicht. China ist in diesen in der That ein Reich der Mitte, um das sich ein Kranz von mehr oder weniger abhängigen Staaten reiht. Der jetzige Kaiser von Anam, der als Lohn für die französische Hilfe bei seinem Emporkommen den Vertrag von Hue unterzeichnete, ist noch nicht vom Kaiser von China bestätigt und ist wenig geeignet, bestätigt zu werden, da der von Lüdü bezeugte Thronerbe durch die französische Partei, deren Haupt die Königin-Mutter ist, nach zwei Tagen durch Palastrevolution gestürzt und ein „Pflugschneid“ erhoben wurde, der wiederum in zwei Tagen den ihm von den Franzosen diktierten Vertrag unterzeichnete, in welchem Frankreich sich verpflichtet, ihn gegen China zu verteidigen, und in welchem Chinas Oberherrschaft durch Frankreichs Schutzherrschaft ersetzt wird. Um ein recht handgreifliches Beispiel aufzustellen, erhielt der Oberbefehlshaber zur See in den indo-chinesischen Gewässern von Challemler Befehl, das chinesische Schiff zu nehmen, wenn es sich mit den chinesischen Kronbeamten, welche die Investitur in Hue vornehmen wollten, zeige. Sie haben sich nicht gezeigt, aber die Investitur steht noch aus und China würde nur von seinem Rechte Gebrauch machen, wenn es den jetzigen Herrscher in Hue nicht anerkennen, sondern den gestürzten richtigen Erben als rechtmäßigen Throninhaber wieder hervorbringen wollte. Dies sind zwar bekannte Verhältnisse; so lange sie aber für die französische Regierung nicht vorhanden sind, wird auch an einen wirklichen Ausgleich nicht zu denken sein, es müßte denn China durch Waffengewalt gezwungen oder im Gefühl seiner Ohnmacht sich entschließen, sein Recht wirklich aufzugeben. Tseng hat wiederholt seine Friedfertigkeit erklärt, aber ebenso fest Chinas Recht hervorgehoben. Man darf daher gespannt sein, wie Washingtons Diplomaten schiffen, wenn das ganze keine bloße Spiegelfechterei ist, um die Kredite für den Krieg zu erlangen, die vielen Klippen umsegeln und ob es in den Hafen des Friedens einlaufen wird.

Der „National“ meldet, daß Harmand sich augenblicklich in Hue befindet, um von Lüdüs Nachfolger die strenge Ausführung aller Bestimmungen des Vertrages vom 25. August zu verlangen. Der „National“ sagt hierzu: „Der neue Kaiser von Anam zeigt sich, wie es scheint, von gutem Willen gegen Frankreich und unsere Landsleute erfüllt, aber das gilt leider nicht von seiner Umgebung: viele Militärmandarinen treiben zum Widerstande.“

Provinzielles.

Stettin, 11. November. Das Polizeipräsidium von Berlin kündigt im Zentralpolizeiblatt unter Bezugnahme auf die in den Jahren 1877/78 erlassenen Bekanntmachungen betreffend die Errichtung einer Zentral-Sammelleiste von Photographien der im deutschen Reich ergriffenen Verbrecher, die Absicht an, die ihr von auswärtigen Behörden zugehenden Photographien von Landstreichern in einem neuen auslegenden Album zu vereinigen. Bei zahlreichen Einwendungen von Photographien dieser Kategorie seitens auswärtiger Behörden an die Sammelleiste des hiesigen Kriminal-Kommissariats heftig das Polizeipräsidium in nicht zu fernem Zeit in der Lage zu sein, auch den, die Entlassung festgenommener Landstreicher betreffenden Requisitionen auswärtiger Behörden mit mehr Erfolg als bisher entsprechen zu können. Bei dieser Gelegenheit macht die Sicherheits-Abteilung des Polizeipräsidiums darauf aufmerksam, daß zur Erleichterung der Recognition die Einführung eines einheitlichen Verfahrens bei der photographischen Aufnahme wünschenswert erscheint. Es wird empfohlen, bei derartigen Aufnahmen überall unretouchierte Brustbilder in Brustlinsenformat, der Kopf in Höhe von 25 mm und $\frac{1}{2}$ im Profil, so daß das eine Ohr völlig sichtbar wird, anfertigen und bei Einlegung von Photographien stets 3 Exemplare, begleitet von einem genauen, alle besonderen Merkmale aufführenden Signalement, an die Sammelleiste in Berlin einzusenden. Im Anschluß daran bringt das Polizeipräsidium noch zur Kenntnis, daß mit dem Verbrecheralbum ein „Spitznamen-Verzeichnis“ und eine „Gantschriften-Sammlung“ verbunden sind, welche letztere den Handschriften der Hochappler und gewerbmäßigen Betrüger (Fälscher von Sammelleisten, Bestellzetteln u.) einverleibt werden. Zur Vervollständigung dieser Sammlung erbittet das Polizeipräsidium die Unterstützung der Gerichts- und Polizeibehörden.

Der Friedrichstraße 3 wohnhafte Arbeiter Wendt wurde Freitag Abend gegen $\frac{1}{2}$ 11 Uhr in der Schulzenstraße von 2 Arbeitern angegriffen und erhielt zwei Messerstiche in den linken Oberarm. Einer der Thäter entkam, während der zweite, der Arbeiter Hermann Weise, in Haft genommen wurde.

Aus dem Geschäftsbüro des Kaufmanns Kantorowitsch, Bollwer- und Hagenstraße 60, wurden am Freitag ein Paar neue lange Stiefel im Werthe von 12 Mark und von dem Stempel der Handelsfrau Keppeler aus Gradow auf dem Jahrmarkt am Paradeplatz zwei Paar Fußschuhe gestohlen. In beiden Fällen gelang es nicht, die Thäter zu ermitteln.

Der Postdampfer „Titania“ ist mit 12 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Donnerstag früh eingetroffen, und mit 10 Passagieren am Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

In der Woche vom 4. bis 10. November wurden in der hiesigen Volkshaus 2617 Maßzeiten verabreicht.

Da in Folge der zahlreichen Luthersfestlichkeiten am gestrigen Abend viele Kunstfreunde am Besuch des Stadttheaters verhindert waren, so veranlaßt auf vielfaches Verlangen die Direktion morgen, Montag, eine Wiederholung des zur Feier des Jubeltages neu studierten Schauspiels: „Martin Luther, oder: Die Weihe der Kraft“ von Zacharias Werner. Auch an diesem Abend sind ermäßigte Preise in Kraft.

Am Donnerstag Abend wird der Verkauf von Abonnements zu den Abonnements-Konzerten Joschims geschlossen und Freitag früh beginnt der Verkauf von Billets zum ersten Konzert allein zu, wenn auch möglich, doch immerhin höheren Preisen. Es ist daher rathsam, die Vergünstigung der Abonnementspreise nicht außer Acht zu lassen. Der Solist des zweiten Konzerts wird der k. k. österreichische Kammermusiker Peter Scharwenka sein, dessen Name als Pianist und Komponist weltbekannt ist.

In den Tagen vom 20. bis 27. d. M. findet die Haupt- und Schlussziehung der diesjährigen großen Lotterie von Baden-Baden statt. Es gelangen 5000 Gewinne zur Entscheidung, darunter solche von so hohem Werthe, daß sie ein ganzes Vermögen repräsentiren. Der Plan weist deren in Höhe von 60,000, 30,000, 12,000 Mark u. s. w. auf. Dem gegenüber beträgt die Einlage nur 10 Mark 50 Pf., was im Verhältnisse zu dem Gewinnschancen sehr gering genannt werden muß. Da diese Lotterie in ganz Preußen, Bayern, Württemberg und den meisten übrigen deutschen Staaten regierungsfürsitzig konzeffionirt ist, so erfreut sich dieselbe schon seit Jahren einer sehr großen Verbreitung und ist namentlich gegenwärtig der Begehr nach Loosen ein sehr lebhafter. So weit der Vorrath reicht, sind solche auch in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Abschnitten in der Expedition dieses Blattes und bei Herrn Bankier Rob. Th. Schröder zu haben.

Das dritte für chinesische Rechnung auf den Schiffswerften des Stettiner „Balkan“ erbaute Panzerschiff wird, wie uns berichtet wird, nach bisherigen Anordnungen am 1. Dezember vom Stapel laufen. Wie aus Anlaß des Stapellaufes der ersten beiden Panzerschiffe an Herrn v. Stosch, so wird auch diesmal seitens des chinesischen Gesandten Li-Fong-Pao an den Chef der deutschen Admiralität, Generalleutnant v. Capriol, das Ersuchen ergehen, den Tausch an dem Schiffe zu vollziehen. Betreffend die von auswärtigen Blättern in deutsche Zeitungen übergegangene Nachricht, daß 400 chinesische Seeleute von China nach Europa unterwegs wären, um die in Deutschland erbauten Panzerschiffe nach China zu überführen, kann die ganze Meldung bestenfalls nur auf irgend einem Irrthum beruhen, da man hier an unterrichteter Stelle von der Herbeibringung solcher chinesischer Soldaten absolut keine Kenntnis hat, was aber nicht der Fall sein könnte, wenn an der ganzen Nachricht auch nur ein wahres Wort wäre. Von der Ueberführung dieser Panzerschiffe nach China hat seit der letzten Gegenrede der chinesischen Zentralregierung, das fertiggestellte Panzerschiff „Ting-Yuen“ bis auf Weiteres in Deutschland zurückzubehalten, überhaupt nichts verstanden, und ist an eine Ueberführung auch gar nicht zu denken, solange der Konflikt zwischen Frankreich und China nicht beigelegt ist. An dieser Thatsache ändert auch die gemeldete Beschleunigung des Baues dieser Panzerschiffe nichts und ist dieselbe nur darauf zurückzuführen, daß seitens der chinesischen Gesandtschaft auf möglichst Einhaltung der vom Vulkan nun einmal kontraktlich zugesicherten außerst kurzen Bauzeit von 18 Monaten bestanden wird. Betreffend das im vorigen Jahre bestellten großen Dampfbaggers, welcher demnächst vom chinesischen Gesandten Li-Fong-Pao besichtigt werden wird, sind definitive Bestimmungen noch nicht getroffen. Bisher wurde derselbe für den Zweck, den bekannten Kriegshafen Port Arthur im Norden Chinas in der Nähe der russisch-chinesischen Grenze zu vertiefen.

Dem pensionirten Plantagenwärter Marx a b t zu Tempelburg, im Kreise Neustettin, bisher zu Swinemünde, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Der Postdampfer „Hermann“, Kapit. H. Baur, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 24. Oktober von Bremen abgegangen war, ist am 8. November wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die schöne Ungarin.“ Pöste mit Gesang in 4 Akten. Bellevue-Theater: „Der Troubadour.“ Oper in 4 Akten. Montag: Stadttheater: „Martin Luther, oder: Die Weihe der Kraft.“ Schauspiel in 5 Akten.

Im Walhalla-Operetten-Theater erzielen die ersten zehn Vorstellungen der Operette „Nanon“ eine Brutto-Einnahme von nahezu 30,000 Mark, ein finanzielles Resultat, welches noch selten erzielt worden sein dürfte und das einen vortrefflichen Gradmesser für den Erfolg der hübschen Operette wie der gelungenen Aufführung abgibt.

Aus Paris wird geschrieben: Die vom Direktor des Gymnase-Theaters, Herrn Koning, kürzlich gegenüber dem Kritiker des „Journal des Debats“, Herrn Weiss, geltend gemachte Entziehung des üblichen freien Eintritts hat eine ganz unerwartete Folge gehabt. Durch das Aufsehen, welches diese Angelegenheit verursacht, ist die Pariser Presse wieder einmal dazu gekommen, ihre Stellung gegenüber den Pariser Theater zu prüfen, und man macht Niemand, das Verhältniß zwischen Presse und Theaterdirektoren vollständig umzugestalten. Die Zeitungen beabsichtigen, fortan ihre Plätze wie jeder

andere Theaterbesucher zu bezahlen; ebenso sollen aber auch von den Herren Theaterdirektoren, welche die Reklamationen mit Reklamationen überschweben, Insertionsgebühren für dieselben gefordert werden. Was den vorliegenden besonderen Fall betrifft, so hat die Pariser Presse den gegen eines ihrer Mitglieder gerichteten Angriff einmüthig als einen Angriff gegen die berechnigte freie Meinungsäußerung zurückgewiesen. In Folge dessen hat sich denn auch Herr Koning bereits veranlaßt gesehen, seine Maßregel die unter den einmal bestehenden Verhältnissen als eine ungerechtfertigte Eigenmächtigkeit erscheinen muß, zu widerrufen.

Bemischtes.

In New-York giebt es eine Gesellschaft von jüngeren Leuten, welche sich in vier Klassen einteilen; die eine Klasse hat nur dem Trinken entsagt, die zweite dem Trinken und Rauchen, die dritte außerdem noch dem Fluchen und die vierte sämmtlichen nur denkbaren Lastern und Verbrechen. Die Polizei verhaftet sich unter der Hand die Photographien der Mitglieder der letzten Klasse; ihre spätere Arbeit bei der Verfolgung flüchtiger Bankräuber und durchgebrannter Reverends wird dadurch wesentlich erleichtert.

Aus der Chicagoer Gesellschaft bringt ein amerikanisches Blatt folgende Silhouette: „Warum laden Sie nicht Mrs. Jones und Mrs. Smith zu Ihren Gesellschaften ein, das sind ja ganz allerliebste Frauen?“

„Mein Mann wünscht es nicht.“
„Ja, weshalb denn nicht?“
„Sehen Sie, die Bräutigam haben Ehescheidungsklagen gegen ihn gewonnen und ein anständiger Mann ist in dieser Beziehung doch etwas zartfühlend.“

(Die Macht der Gewohnheit.) Die junge gnädige Frau hat im lebenswichtigen Lamm ihrer Jungfer, der das Schreiben nicht gut von der Hand geht, einen Brief an ihren Kousin aufgesetzt und ließ ihr denselben vor. „Fehlt noch irgend etwas, Minna?“ — „Nur die Entschuldigung wegen schlechten Schreibens und orthographischer Fehler.“

Telegraphische Depeschen.

Eisleben, 10. November. Mittags um 12 Uhr fand auf dem festlich geschmückten Marktplatz die Enthüllungsfest des Lutherdenkmals statt, welcher u. A. der regierende Graf Otto von Stolberg-Bernrodte, der Kultusminister, Dr. von Gögler, und der Direktor der königlichen Museen, Schöner, bewohnten. Die Geistlichkeit hatte am Fuße des Denkmals Aufstellung genommen. Nachdem die hiesigen Sängervereine, von der Kapelle des 27. Infanterie-Regiments begleitet, den Choral „Eine feste Burg“ vorgetragen hatten, hielt Bürgermeister a. D. Dr. Martin einen Vortrag über die Geschichte der Entstehung des Denkmals, worauf die Hülle des auf einem Sockel von grünem schwedischen Granit ruhenden, 9 Fuß hohen Denkmals fiel. Hierauf hielt Oberhofprediger Dr. Kögel die Weihe, in welcher er Luther als den größten Sohn des deutschen Volkes pries und zum Schluß der Versammlung den Segen erteilte. Die Anwesenden intonirten den Choral: „Lobe den Herren.“ In Stellvertretung des noch franken Oberpräsidenten v. Wolff übergab der Regierungspräsident von Preußen das Denkmal der Stadt, welches Bürgermeister Faust übernahm. Während der Enthüllungsfest ging folgendes Telegramm des Kronprinzen an den Bürgermeister Faust ein: „Wenn gleich mir nicht vergönnt ist, den bedeutungsvollen heutigen Tag an der Geburtsstätte Martin Luthers mit Ihnen festlich zu begehen, so denke ich doch in warmer Theilnahme der seinem Andenken in der Vaterstadt gewidmeten Feier.“ — Die Feier schloß mit dem Gesange des Chorals „Nun danket alle Gott“, worauf sich der historische Festzug unter den Klängen des Lorgauer Marsches in Bewegung setzte.

Bonn, 10. November. Nachdem auch hier das Luthersfest gestern Abend durch Glöckengeläute angekündigt war, fanden heute Vormittag in der Aula des Gymnasiums Vorträge über Luthers Auffassungen des Geistes der wahren Reformation und der Glaubensfreiheit des Christen statt. Daran schloß sich die sechste Wiederholung des Luthersfestspiels von Hans Herrig, welches noch immer eine angelegentlich Anziehungskraft ausübt.

Braunschweig, 10. November. Zur Feier des Luthertages prangen die öffentlichen Gebäude und sehr viele Privatbauten im Flaggen Schmuck. Gestern Abend fand auf dem Hagenmarkt eine Vorfeier statt, an welcher, trotz der unangünstigen Witterung, viele Tausende theilnahmen. Pastor Eggeling hielt die Festrede, an welche sich die Absingung des Luthersliedes und Gesangsvorträge der vereinigten Sängervereine schlossen. Heute Vormittag fand in allen evangelischen Kirchen Gottesdienst für die Schulanfänger statt, welche in feierlichen Zügen dahin geleitet wurde. Am Abend werden in den Kirchen musikalische Aufführungen veranstaltet. Morgen findet der Hauptgottesdienst statt, an dessen Schluß das Te Deum unter Festgeläute gesungen wird. Im Hoftheater wird Zacharias Werners „Martin Luther“ zur Darstellung gebracht. Außerdem finden innerhalb vieler Vereine noch besondere Feiern statt. In allen Städten und größeren Dörfern des Herzogthums wird der Tag feierlich begangen.

Wien, 10. November. Das „Freundenblatt“ bespricht die Reise des Kronprinzen Paars nach Berlin und konstatirt, die Bölker der Monarchie blickten mit dem Gefühl wahrer Befriedigung auf den dem Kronprinzen und der Kronprinzessin bereitet Empfang. Die Worte des Grafen Kalnoky, daß das österreichisch-deutsche Bündniß in das Bewußtsein aller Theilnehmer übergegangen sei, hätten

sich abermals glänzend manifestirt. Das Bündniß sei so tief gewurzelt, daß es einer weiteren Kräftigung kaum fähig sei. Deswegen schätzte man Alles nur mit lebhafter Befriedigung entgegengenommen werden, was dasselbe gleichsam noch inniger in das Gefühl- und Gemüthsleben aller theilnehmenden Faktoren versenke.

Wien, 10. November. Die Verlegung, welche sich der Herzog Philipp von Koburg bei der gestrigen Jagd zugezogen hat, war eine ganz leichte, so daß derselbe an der Jagd bis zu Ende theilnehmen konnte.

Wien, 10. November. Ueber die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich verläutet vom unterrichteter Seite, Graf Kaestlein werde demnächst nach Paris zurückkehren und Konzeffionen für den Viehtransport resp. für die Vieheinfuhr verlangen, so lange in der Monarchie keine Seuchen herrschen. Wenn Frankreich diesem Verlangen entspreche, würden die Verhandlungen wieder aufgenommen werden.

Nach einer Meldung der „Presse“ aus Belgrad hat der König R. St. Miloslovic und Basiljic zu sich berufen und denselben auf das Bestimmteste ein loyales und korrektes Verhalten anbefohlen. R. St. hat den König, an seiner Treue und Ergebenheit nicht zu zweifeln.

Wien, 10. November. Die Luthersfeier in der Kirche Angoburger Konfession begann mit dem Ablesen des Chorals „Eine feste Burg ist unser Gott“, worauf Bauerwies in seiner Festrede der großen Wandlungen seit 1483 gedachte. Der Redner theilte ferner das Programm der vom Presbyterium veranstalteten Feier mit, welches sich im Wesentlichen auf die Räume innerhalb der evangelischen Kirchen und Schulen beschränken sollte. Zur Feier in der evangelischen Garnisonkirche hat der Kultusminister eine Einladung erhalten. Ferner wurde die Errichtung eines Luthersfonds zur Errichtung von Kirchen und Schulen in den Vororten Wiens beschlossen. Die evangelische Fakultät beging die Feier, welcher auch der Referent im Kultusministerium, Dr. Franz bezwohnte, in würdiger Weise. Die evangelische Kirchengemeinde in Mödling beschloß die Gründung eines Fonds zur Errichtung einer Schule. — Die Morgenblätter widmen der Luthersfeier sympathische Artikel, worin sie die günstige Stellung der evangelischen Kirche in Oesterreich betonen und die große Bedeutung der Luthersfeier für Deutschland hervorheben.

Triest, 10. November. Bezüglich des Gerüchts, daß der Lloyd-Dampfer „Dresdes“ auf hoher See mit einem Dampfer fremder Flagge zusammengestoßen, wobei letzterer gesunken sei, ist zu bemerken, daß eine Befestigung desselben bei dem Lloyd bisher nicht eingegangen ist.

Brüssel, 10. November. Der „Nord“ ist in der Lage, die Nachricht vom der beabsichtigten Vermählung des Großfürsten Alex. mit einer Tochter des Grafen von Paris als unbegründet zu erklären.

Paris, 9. November. Die Nachricht vom der Reise des Kronprinzen von Deutschland nach Madrid wird von gewissen Blättern in der gewohnten albern Weise kommentirt. Diese Nachricht wird aber von den hiesigen erachteten politischen Kreisen nach ihrer vollen friedlichen Bedeutung gewürdigt. Daß unser Kronprinz schon in Hamburg dem König Alfons seinen Besuch versprochen hat, darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden.

Paris, 9. November. Aus Oren angegangenen Meldungen zufolge ist man des arabischen Häuptlings Schara Dui, welcher des Verraths und der Theilnahme an dem jüngsten Aufstande in Südran bezichtigt wird, habhaft geworden.

Paris, 10. November. Die „Liberte“ will wissen, der von der „France“ veröffentlichte Briefwechsel zwischen Bouet und dem französischen Zollkommissar in Konstantinopel, Harmand, sei einem Hofmeister vertraulich Documente entnommen worden, welchem die äußerste Linie besitze und bei der Debatte über die Kreditforderung benutzbar wolle. Auf welchem Wege die äußerste Linie sich diese Documente verschafft hat, wird nicht gesagt.

Paris, 10. November. Die Ernennung d'Aubigny's zum Vizepräsidenten in London, Rainald's zum Vizepräsidenten in Berlin wird nunmehr durch das „Journal officiel“ veröffentlicht. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ferner das Dekret, welches die Ausführungsbestimmungen für die Literarkonvention zwischen Frankreich und Deutschland enthält.

Petersburg, 10. November. Der „Rassische Invalide“ veröffentlicht die Wiederanstellung des Generalmajors Leflowoy und des Lieutenant's Bulflow im russischen Heere. Der erstere wurde zur Hauptartillerieverwaltung kommandirt, Bulflow in sein früheres Regiment zurückversetzt.

Die deutsche „St. Peterburger Zeitung“, der „Herold“ und das „Journal de St. Petersburg“ bringen auf die Feier des heutigen Luthertages bezügliche Artikel. Heute Abend findet in der hiesigen lutherischen Petri-Kirche ein gemeinsamer Gottesdienst aller evangelischen Gemeinden Petersburgs statt.

Petersburg, 10. November. Das „Journal de St. Petersburg“ sagt bezüglich der jüngst gemeldeten russischen Expedition nach Libyen, es sei dies eine Reconnoissance behufs Bekämpfung des Räuberwesens in der Steppe gewesen. Ueber den Zweck dieser Maßregel habe zwischen der russischen und der persischen Regierung Einverständnis abgewartet. Russland wolle nicht nach Arew und Persien habe weder die Prätexten noch die Mittel, diese Landstrecke zu besetzen, welche außerhalb der beiderseitigen Grenze liege.

Konstantinopel, 9. November. Der Sultan hat dem König von Italien den Großkordon des Nischani-Ordens verliehen.